

[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



wunderschöner Pelzmantel ausgestellt liegt. Darunter ein Täfelchen: Dernier cri.

«Du, Heinrich», fragt Frau Neureich, «was heißt das da unterm Mantel?»

«Das ist französisch», sagt Heinrich Neureich geistesgegenwärtig, «und heißt: ›Verkauft!›»

Das französische satirische Blatt *«Le Canard enchaîné»* hat sich kürzlich vorübergehend *«Der Kanard»* genannt und unter dem Motto *«Zwei Völker, ein Führer»* mitgeteilt, de Gaulle animiere die Franzosen dazu, Deutsch zu lernen, und wolle überdies nach dem Muster des Basic-Englischs und des Volapüks eine weitere, auf französischem Material basierende Weltsprache propagieren, ein sogenanntes Gaullapük. Außerdem sei mit dem englischen Snobismus des Franzosen abzufahren; man werde in Zukunft ein *«Glas»* statt einen *«Drink»* genehmigen.

Das ist nur ein halber Witz. Während Englisch tatsächlich eine Universalsprache ist, hat es das Französische nur in der Diplomatie und in der Hotelküche zu Weltgeltung gebracht. Ein Lehrbuch für ein vereinfachtes Basic-Französisch existiert tatsächlich seit zehn Jahren.

Nicht immer, das weiß man, sind Frankreich und Deutschland ein Herz und eine Seele. «Franzosen und Ruß in Spiritus» hieß 1915 eine deutsche Kampfschrift, und in gleicher Ausstattung war «Gott strafe England» zu haben. Damals machte Frankreich aus Eau de Cologne ein Eau de Pologne, belehrte nach dem Einmarsch deutscher Truppen im Elsaß ein deutscher Kanonier die Colmarer Serviertochter: Französisch sei jetzt verboten, sie dürfe nicht mehr Excuseuse sagen, es heiße jetzt Pardon. Auf einem elsässischen Postamt malte einer hinter das *«tirez»* auf der Türe einen Buchstaben, und jetzt hieß es *«tire zu»*, und als Kammersänger Karl Perron in Leipzig gastierte, strich einer auf dem Plakat den Namen Perron durch und schrieb daneben: *«Bahnsteig!»*

Weltkrieg eins. Exzellenz macht einen Frontbesuch, geht durch den Schützengraben, fragt einen Soldaten, der ihm auffällt:

«Was sind Sie von Beruf?»

«Haarzurichter», sagt der Mann. «Bravo», lobt Exzellenz, «endlich einmal einer, der mit dem idiotischen Fremdwort Coiffeur aufgeräumt hat. Wo arbeiten Sie denn?» «In einer Pinselfabrik, Exzellenz.»

De Gaulle spricht, wird uns gemeldet, annähernd perfekt Deutsch. In der Regel ist es um die Sprachkenntnisse führender Männer nicht großartig bestellt. Immerhin gelang es Nikita seinerzeit, Eisenhower mit *«my friend»* anzusprechen, und als er nach seiner Amerikareise wieder auf dem Flugplatz Moskau angekommen war, sagte er als Begrüßung schlicht: *«Okay.»* Eisenhower hat vor Zeiten behauptet, er kenne nur ein einziges deutsches Wort, nämlich *«Eisenhower»*. Später kam er sprachlich in Schuß, grüßte bei seinem Deutschlandbesuch aus dem offenen Wagen nach links und nach rechts mit *«Damen, thank you, Damen!»* Als ihm 1960 von zwei Mädchen vor der bereitstehenden Flugmaschine in Orly ein Rosenbukett überreicht wurde, meinte er *«très joli, très joli»*, bedankte sich aber anschließend auf englisch, nachdem man ihm gesagt hatte, die beiden Mädchen seien Amerikanerinnen.

Eisenhowers *«deutscher Name»* hat übrigens 1954 zu einem sprachlichen Mißverständnis Anlaß gegeben: Nach der Heimkehr von seiner Fernostreise berichtete Vizepräsident Nixon, er sei überall mit Beifall überschüttet worden, sobald er den Namen Eisenhower erwähnt habe. Sprachkundige wiesen in der

Folge darauf hin, daß der Applaus nicht unbedingt dem amerikanischen Präsidenten gegolten habe. Die Indochinesen hätten nämlich die Worte Dwight und Eisenhower als *«dwaiekt»* und *«iekendowah»* verstanden, und das heiße in Indochina: *«Gratisbier!»*

Im deutschschweizerischen Sprachspiegel wird behauptet: Wenn ein Deutschschweizer Mühe hat, französisch zu sprechen, heißt es, er habe eine schwere Zunge; wenn ein Welschschweizer Mühe hat, deutsch zu sprechen, heißt es, das Deutsche sei eine vertrackte Sprache.

Bischof im Wälsche gsii, Hanneli, wurde eines gefragt, wie gahts mit em Französisch?

Jo, Französisch chani scho ganz ordlig, nu mit de Sprooch haperets no e chli.

Singsang

Aus einem Steckbrief des Schlagersängers Chris Howland:

«Herz und Mund auf dem rechten Fleck, schreckt vor nichts zurück.» Drum getraut er sich ja auch zu singen. fh